

Investitionen in eine sichere Zukunft

Das Unwetter vom vergangenen 22. und 23. August hat in Uri immense Schäden angerichtet. Nach 1977 und 1987 wurde der Kanton erneut von einem Hochwasser heimgesucht. Industrie- und Gewerbebetriebe waren ebenso betroffen wie die Landwirtschaft und Privatpersonen. Die anfängliche Konsternation wich indes schon bald einer grossen Zuversicht. Mit vereinten Kräften und personeller Unterstützung von Bund, Kanton und verschiedenen Organisationen werden jetzt die Schäden fortlaufend behoben. Man will möglichst schnell wieder zur Normalität zurückkehren.

Rund drei Monate nach dem verheerenden Unwetter schauen unsere Gesprächsteilnehmer auf die vergangenen Wochen zurück. Sie betrachten die aktuelle Situation und wagen einen Blick vorwärts. Am «runden Tisch» sitzen: Regierungsrat Markus Züst, Baudirektor des Kantons Uri; Franz Steinegger, alt Nationalrat und Chef des Kantonalen Führungsstabes Uri (Kafur); Peter Zraggen, Direktor der Urner Kantonalbank; Peter Jauch, Garagist aus Bristen, der beim Unwetter Haus und Betrieb verloren hat, und Bernhard Walker, Kommandant der Feuerwehr Amsteg.

Round Table

01 Franz Steinegger:

Fürsprecher und Notar, Flüelen.
Chef Kafur Uri seit 1976, Urner Botschafter.

02 Markus Züst:

Rechtsanwalt und Notar, Altdorf.
Regierungsrat seit 2004, Baudirektor.

03 Peter Jauch:

Garagist, Bristen.

04 Bernhard Walker:

Spezialmonteur, Amsteg.
Kommandant Feuerwehr Amsteg seit 1997.

05 Peter Zraggen:

Bankfachmann, Altdorf. Direktor Urner Kantonalbank seit 1990, Urner Botschafter.

Franz Steinegger, Sie verfügen als Chef Kafur des Kantons über eine langjährige Erfahrung. Jedes Unwetter folgt seinen eigenen Gesetzen und läuft unterschiedlich ab. Wie ordnen Sie das Unwetter 2005 ein?

Franz Steinegger: Vom Ablauf her ist das Ereignis von 2005 mit dem Unwetter 1977 zu vergleichen. Die Hochwasserkatastrophe von 1987 war flächenmässig und von den Wirkungen auf die Infrastruktur her gesehen grösser. 2005 fallen aber vor allem die Schäden im Wirtschaftsbereich wegen der Überflutung der Industriezone Schattdorf ins Gewicht. Diese übersteigen die Schäden von 1977 und 1987.

Markus Züst, wie schätzen Sie das Ausmass der Schäden ein?

Markus Züst: Das Hochwasser 2005 hat den Kanton Uri im Lebensnerv getroffen. Die überfluteten Industriegebiete umfassen rund einen Fünftel der ernerischen Arbeitsplätze. Die betroffenen Betriebe standen teilweise längere Zeit still. Auch bei den privaten Liegenschaften, insbesondere im Maderanertal und in Isenthal, ist das Ausmass enorm. Wir schätzen den volkswirtschaftlichen Schaden auf über 400 Millionen Franken.

Peter Jauch, Sie sind Direktbetroffener. Wie haben Sie das Ereignis erlebt?

Peter Jauch: Am Abend des 22. August wurden meine Frau und ich um 18.00 Uhr evakuiert. Nach Mitternacht hörte ich über Funk, dass der Kärstelenbach Ölfässer und Autozubehör mit sich führe. Mich überkam ein ungutes Gefühl. Ich sorgte mich um mein Haus und meine Autowerkstatt. Ein Feuerwehrkollege teilte mir wenig später mit, dass der Kärstelenbach zwischen der Talstation der Golzernbahn und meiner Werkstatt hindurchdonnere. Am Morgen des 23. August musste ich dann die massive Zerstörung mit eigenen Augen sehen. Es war ein riesiger Schock für meine Frau und mich. Ich kann nicht beschreiben, wie mir zu Mute war, als ich sah, dass mein Zuhause, meine Werkstatt und somit meine Existenz in Trümmern lagen.



01



02



03



04



05

Bernhard Walker, als Kommandant und Einsatzleiter der Feuerwehr Amsteg waren Sie stark gefordert. Wie muss man sich den Ablauf eines solch intensiven Einsatzes vorstellen?

Bernhard Walker: Die starken Regenfälle an diesem Montag bewogen mich bereits am Mittag, die kritischen Stellen in Amsteg zu beobachten. So begab ich mich um 13.00 Uhr ins Feuerwehrlokal. Ich traf Abklärungen bei der Neat-Baustelle für die mögliche Benützung von Baumaschinen und das Abfüllen von Sandsäcken. Um 18.00 Uhr kam die Meldung vom Kafur, dass der Kärstelenbach gut beobachtet werden müsse. Das stetige Ansteigen der Wassermassen bewog mich dazu, die Kompanie um 19.00 Uhr zu alarmieren. An den gefährdeten Stellen wurden Wachen aufgestellt, Sandsäcke abgefüllt, mit spontan gefällten Baumstämmen Dämme verstärkt und mit Beton-elementen Wassersperren gebaut. Ebenfalls mussten Evakuierungen vorbereitet und auch ausgeführt werden. Als sich dann die Ereignisse

beruhigten, begannen sofort die Aufräumarbeiten. Es mussten Keller ausgepumpt werden, Heizöltanks wurden gesichert, Schutt und Schlamm mussten beseitigt werden.

Und wie haben Sie persönlich den Einsatz erlebt?

Bernhard Walker: In erster Linie habe ich das Unwetter als einmaliges und gewaltiges Ereignis wahrgenommen. Es war wie ein Kampf gegen einen übermächtigen Gegner. Für eine freiwillige Organisation, wie es die Feuerwehr Amsteg darstellt, ist ein solcher Einsatz eine gewaltige Verantwortung. Wichtige Entscheidungen müssen schnell und unbürokratisch gefällt werden. Beeindruckt hat mich neben dem unermüdbaren Einsatz meiner Feuerwehrkameraden, die trotz körperlicher und geistiger Müdigkeit Grossartiges geleistet haben, vor allem die spontane Hilfsbereitschaft von Aussenstehenden. Und ein absoluter Aufsteller war das Lob und die Dankbarkeit der Betroffenen.

Die anfängliche kurze Niedergeschlagenheit wich schon bald neuer Zuversicht. Ein häufig gehörter Ausspruch war: «Äs muäss wytter gaa!» Peter Zraggen, ist diese positive Grundhaltung eine typisch ernerische Charaktereigenschaft?

Peter Zraggen: Ich bin überzeugt, dass diese positive Grundhaltung für uns Urnerinnen und Urner typisch ist und zu unserem Schlag gehört. Wir sind seit Jahr-

hundertern und Generationen mit besonderen Herausforderungen konfrontiert und haben dabei immer wieder Rückschläge und Verluste hinnehmen müssen. Weder die Umwelt noch die wirtschaftliche Entwicklung lassen uns je zur Ruhe kommen. Kleine Erfolge geben uns daher immer wieder Mut und Motivation weiterzumachen und uns Unbill und Rückschlägen entgegenzustemmen. Dazu benötigen Menschen eine positive Grundhaltung. Solange wir diese positive Grundhaltung an unsere zukünftigen Generationen weitergeben können, werden wir auch weitere Tiefschläge verkraften und weiter bestehen.

Zur Zuversicht trug sicher auch die finanzielle Unterstützung bei. Die Urner Kantonalbank zeigte sich grosszügig, und zwar mit einer Spende von einer halben Million Franken für die Geschädigten und vor allem mit der Zusicherung, für Aufräumarbeiten und für einen Neustart finanziell schnell und unbürokratisch zu helfen. Warum dieses Engagement?

Peter Zraggen: Ein tragender Pfeiler einer positiven Grundhaltung ist das Zusammenstehen und Zusammenhalten bei aussergewöhnlichen Ereignissen, die Einzelne oder auch eine ganze Gesellschaft treffen können. Die Urner Kantonalbank ist Bestandteil dieser Gesellschaft und erarbeitet ihre Erträge und ihre Gewinne mit ihr und von ihr. So ist es selbstverständlich, dass auch wir unseren möglichen Beitrag leisten wollen und sollen. Nur rasche, unbürokratische Massnahmen ohne Wenn und Aber sind in aussergewöhnlichen Situationen Hilfe und Unterstützung.

Schnelle und unbürokratische Hilfe für betroffene Unternehmen, Landwirtschaftsbetriebe und Privatpersonen versprach auch die Regierung. Wie sieht diese Hilfe konkret aus?

Markus Züst: Diese Hilfe konnte im konkreten Fall sehr unterschiedlich aussehen. Als Erstes wurden Sofortmassnahmen in der Höhe von rund 25 Millionen Franken durch die Regierung initiiert. Dabei ging es grundsätzlich darum, einen möglichst schnellen Schutz vor weiteren Hochwassern zu bieten, die wichtigsten Verbindungen wieder bereitzustellen und die Infra-

struktur, und hier insbesondere die Trinkwasser- und Abwasserversorgung, wieder zu gewährleisten. Zudem hat der Regierungsrat eine Koordinationsgruppe für Spendengelder eingesetzt, die sofortige und wirksame Hilfe in Härtefällen bieten wird.

Peter Jauch, Sie sind einer der Betroffenen, die von dieser schnellen und unbürokratischen Hilfe direkt profitieren sollen. Wie erleben Sie diese Hilfe?

Peter Jauch: In dieser schwierigen Zeit durften wir eine grosse Solidarität und Hilfe erfahren. Es war für uns eine Ermunterung, dass schon am ersten Tag nach dem Unwetter Mitglieder des Regierungsrats, der Landratspräsident und der Gemeinderat vor Ort waren, uns Mut zusprachen und rasche, unbürokratische Hilfe für Aufräumarbeiten und Wiederaufbau versicherten. Ich persönlich konnte dann auch sehr von dieser Hilfe profitieren. Bereits zwei Monate nach dem Ereignis war es mir möglich, in der neu eingerichteten Notgarage meine Arbeit wieder aufzunehmen und meine Kundschaft zu bedienen.

Der Kanton Uri hat in den letzten Jahren über 400 Millionen Franken in den Hochwasserschutz investiert. Im Grossen und Ganzen haben diese Investitionen die gewünschte Wirkung erzielt. Beim Schächenbach allerdings nicht. Wo lagen die Probleme?

Franz Steinegger: Es sind drei Gründe zu nennen: Erstens hat die Abflussmenge den Abfluss von 1977 stark übertroffen. Das bedeutet nicht nur mehr Wasser, sondern auch viel mehr Geschiebe.

Zweitens wurde in Bürglen nicht ein Rückhaltebecken, sondern aus topografischen Gründen und wegen der Unterhaltskosten ein Dosierbecken gebaut. Dieses Dosierbecken hat sich im dümmsten Moment entleert. Die Feuerwehr Bürglen beobachtete nämlich um etwa ein Uhr in der Nacht die totale Füllung und

Hochwasserschutzprojekt «Urner Talboden»

Ende September 2005 hatte der Regierungsrat des Kantons Uri den Auftrag für ein generelles Projekt für den Hochwasserschutz im Urner Talboden mit Schwerpunkt bei der Schächenmündung erteilt. Hauptziel ist die zukünftige Sicherung des Industriegebietes.

Bis Ende Jahr werden die ersten Resultate vorliegen. Die Information der Betroffenen und der Öffentlichkeit ist bereits auf den Januar 2006 geplant, und bis im Mai 2006 soll das Gesamtprojekt definitiv ausgearbeitet sein. Das ganze Jahr 2006 wird dann für die Detailplanung benötigt, sodass mit der Realisierung der ersten Bauetappen im Jahr 2007 begonnen werden kann.

Fakten zum Unwetter 2005

Nach ausgiebigen Niederschlägen in weiten Teilen der Schweiz wurde am 22. und 23. August 2005 auch der Kanton Uri von Überschwemmungen und Hochwasser heimgesucht. Die Gebiete Isenthal, Flüelen, Altdorf, Schattdorf, Schächental, Amsteg, Bristen und Maderanertal waren dabei am heftigsten betroffen. Neben den vielen Privatpersonen kamen auch mehr als 150 Industrie- und Gewerbebetriebe zu Schaden. Die gesamte Schadenssumme dürfte sich auf geschätzte 400 Millionen Franken belaufen.



Koordinationsgruppe Unwetter 2005

Zur Bewältigung der Unwetterschäden setzte der Regierungsrat Ende August die regierungsrätliche Baukommission unter dem Vorsitz von Regierungsrat Markus Züst als Planungsorgan und die Koordinationsgruppe Unwetter 2005 (K005) unter der Leitung von Benno Bühlmann, Vorsteher des Amtes für Umweltschutz, als Vollzugsorgan ein. Sie löste den Kantonalen Führungsstab Uri (Kafur) ab und war für die Koordination und Erledigung der rund 155 eingeleiteten Sofortmassnahmen verantwortlich. Ende November konnten die letzten Sofortmassnahmen abgeschlossen werden. Die Kosten der Sofortmassnahmen belaufen sich auf rund 25 Millionen Franken.

wenige Stunden später die völlige Entleerung des Beckens. Diese Entleerung dürfte einen mürbigen Abfluss bewirkt und zu einer Abtragung der Sohle mit den grossen Fundamentsteinen, beispielsweise in Hartolfingen, geführt haben.

Und welches ist der dritte Grund?

Die äusserst komplexe Situation an der Mündung des Schächens in die Reuss. Aus Rücksicht auf die Neat ist hier überdies eine Pendenz aus dem Hochwasserschutzprogramm 1977 vorhanden. Das Geschiebe aus dem Schächen führt zu einem Aufstau in der Reuss. Dies drückt die Reuss gegen das westliche Widerlager der Reussbrücke bei Attinghausen. Der Aufstau in der Reuss führt dann auch zu einem Geschiebeaufstau im Gerinne des Schächens. Wenn dieser Aufstau so hoch wie der Damm ist, beginnt der Schächen seitwärts auszubrechen. Zunächst ist der Schächen an der Mündung gegen Norden ausgebrochen, später nach Süden und kurz darauf gegen Norden bei der Stillen Reuss. Die Verstopfung der Stillen Reuss führte zu einem Rückstau in Schattdorf. Und schliesslich ist der Schächen nach dem Auffüllen des Schächenkanals auf einer Länge von rund 500 Metern auch gegen Schattdorf ausgebrochen. Als Konsequenz ist der seitliche Damm einfach überflossen worden. Wenn einmal der Aufstau in der Reuss beginnt, ist die Situation sehr schwierig unter Kontrolle zu halten. Entscheidend ist dann, wie viel Material aus dem Schächental zufliesst beziehungsweise zutransportiert wird.

In Zukunft gilt es solche massiven Schäden unbedingt zu verhindern. Markus Züst, mit welchen Massnahmen kann dies gelingen?

Markus Züst: Das jüngste Ereignis überschritt massiv die bisherigen Dimensionierungen der Hochwassersicherheit. Angesichts der enormen Schäden muss das Schutzziel hinterfragt werden. Der Regierungsrat hat meinen Leuten und mir deshalb bereits einige Tage nach dem Unwetter den Auftrag zur Ausarbeitung eines Hochwasserschutzprojektes «Urner Talboden» erteilt. In einer Gesamtschau muss geklärt werden, welche Massnahmen mehr Sicherheit bieten. Hauptziel ist die zukünftige Sicherung des Industriegebietes, damit so etwas wie im August nicht mehr vorkommt, auch wenn wir als Bergbevölkerung bestens wissen, dass ein Restrisiko immer bleibt.

Die schnelle Umsetzung dieses Projekts ist auch eine klare Forderung der grossen Urner Unternehmen, die sich trotz immenser Schäden zum Standort Uri bekennen. In welchem Zeitrahmen dürfte dieses Projekt realisiert werden können?

Markus Züst: Die Arbeiten laufen auf Hochtouren. Im November und Dezember werden mir die ersten Ergebnisse präsentiert, sodass ich dann wahrscheinlich im Januar die Regierung, die Betroffenen und die weitere Öffentlichkeit informieren kann. Gemäss jetzigem Fahrplan soll im Mai 2006 über das generelle Konzept und allfällige weitere Massnahmen entschieden werden können. Mit dem Beginn der ersten Bauetappe rechnen wir im Jahre 2007. Sie sehen, ein sehr ehrgeiziges Ziel. Die Regierung setzt aber alles daran, damit der Standort Uri sicherer wird und attraktiv bleibt. Uri kann so auch gestärkt nach aussen auftreten.

Kann ein verbesserter Hochwasserschutz auch zur Attraktivitätssteigerung des Wirtschaftsstandorts Uri beitragen?

Peter Zraggen: Sichtbare und vor allem unsichtbare Gefahren erzeugen Angst. Hochwasser ist im Kanton Uri eine dieser Gefahren. Im Rahmen eines Hochwasserschutzprogramms sollte alles unternommen werden, um diese auf ein kalkulierbares Mass zu verringern und damit Angst zu nehmen. Nur so kann der Kanton Uri und seine Gesellschaft die Naturschönheiten andern zugänglich machen und wird dadurch umso lebenswerter.

Besten Dank für das Gespräch.

Koordinationsgruppe Spendengelder 2005

Nach wie vor aktiv ist die Koordinationsgruppe Spendengelder unter dem Vorsitz von Volkswirtschaftsdirektor Isidor Baumann. Sie hat die Aufgabe, die erhaltenen Spendengelder für die Unwettergeschädigten möglichst gerecht und speditiv zu verteilen.